

Welchen Beitrag leistet die Pikler-Kleinkindpädagogik für eine gute Betreuung von kleinen Kindern?

Herausforderungen in der U3-Betreuung ■ Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass die Entwicklungsbedürfnisse von Kindern unter 3 Jahren sich markant von denen der Kinder über 3 Jahren unterscheiden und sich daher auch ihre Betreuung sehr spezifisch auf die altersgemäßen Bedürfnisse ausrichten muss.



Daniela Pichler-Bogner

Mag., Pikler®-Dozentin, Pikler®-Pädagogin, Montessori-Pädagogin, Family counsellor nach Jesper Juul, Baby-Care-Beraterin

Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass die Entwicklungsbedürfnisse von Kindern unter 3 Jahren sich markant von denen der Kinder über 3 Jahren unterscheiden und sich daher auch ihre Betreuung sehr spezifisch auf die altersgemäßen Bedürfnisse ausrichten muss.

Da Kinder erst im Alter von 2,5 – 3 Jahren ihr Ich-Bewusstsein entfalten, sind sie in der Zeit vorher besonders darauf angewiesen, in ihren Bindungsbedürfnissen ernst genommen zu werden und für ihre Autonomiebestrebungen ausreichend Zeit und Raum zu bekommen.

Sie brauchen die sicher verankerte Erfahrung, dass wichtige und verlässliche Bezugspersonen die nötige Aufmerksamkeit für ihre Signale nach emotionaler Sicherheit zeigen. Dies ermöglicht kleinen Kindern, ihrem Bedürfnis, die Umwelt zu erforschen und sich und ihre Fähigkeiten zu entwickeln, nachzugehen. Dabei lernen sie sich als eigenständig, kompetent und wirksam kennen – die Voraussetzungen für ein gesundes Ich-Bewusstsein.

- Was bedeutet dies nun für die außerhäusliche Betreuung von Kindern unter 3 Jahren?
- Welche Aufgaben und Verantwortlichkeiten stellen sich für Krippeneinrichtungen?
- Welche Herausforderung bedeutet es

für Eltern und Erzieherinnen?

Aus der Säuglingsforschung ist bekannt, dass neben den physiologischen Bedürfnissen nach Ernährung, Wärme, Sauberkeit und ausgeglichenem Schlaf-Wach-Rhythmus folgende Bedürfnisse zur gesunden Entwicklung eines Säuglings beitragen und sein Verhalten motivieren:

- nach Sicherheit und Bindung
- nach Erkundung und Exploration
- nach sensomotorischen Erfahrungen
- nach Erlebnissen eigener Wirksamkeit.

Dies gilt es nicht nur als Eltern, sondern auch in der Krippenbetreuung zu berücksichtigen.

„Dazu zählen ebenso spezialisierte Ausbildungen einerseits und pädagogische Reflexion und Supervision andererseits [...]“

Familien und familienergänzende Betreuung in der Krippe

Die Familie stellt die Hauptlebenswelt des Kindes dar. Eltern erleben sich als die wichtigsten Bezugspersonen für ihr Kind.

Wenn sie ihr Kind in eine Krippe geben, dann aus unterschiedlichen Gründen oder Notwendigkeiten.

In jedem Fall sollten sie auf eine ausreichend gute Qualität dieser Angebote vertrauen können. Diese Qualität setzt dort an, wo Eltern als primäre Bindungspersonen für ihr Kind wahrgenommen und in ihrer Sorge um das Wohl ihres Kindes ernst genommen werden.

Die Krippenpädagoginnen und die Eltern teilen sich die Fürsorge für das Kind – familienergänzende Betreuung

sollte in diesem Sinne verstanden werden. So kann ein oft vorhandenes schlechtes Gewissen vonseiten der Eltern aufgelöst und eine mitunter unbewusste kritische Haltung der elterlichen Entscheidung gegenüber vonseiten der Pädagogin bewusst gemacht und bearbeitet werden.

Beides beeinflusst die Loslösungsprozesse und den Vertrauensaufbau während der Eingewöhnung.

Qualität in der Krippe

Ein Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz stellt noch keinen Rechtsanspruch auf Qualitätssicherung dar.

Dies unterstreicht die besondere Herausforderung, die es für Krippenpädagoginnen darstellt, wenn zwar immer mehr Krippenplätze geschaffen werden, aber die nötigen Rahmenbedingungen für qualitative Betreuung wie niedrige Kinderzahl pro Betreuungsperson, ausreichend Innenraum und angrenzendes Außengelände für die Bewegungs-, Spiel- und Erholungsbedürfnisse von kleinen Kindern nicht geschaffen werden. Dazu zählen ebenso spezialisierte Ausbildungen einerseits und pädagogische Reflexion und Supervision andererseits, um Erfahrungen und auftretende Schwierigkeiten regelmäßig zu reflektieren. Nur so kann auch dem Aspekt der Bildungsarbeit in Krippen Rechnung getragen werden.

Die notwendige Voraussetzung für freudvolles und nachhaltiges Lernen in kognitiver, emotionaler und sozialer Hinsicht stellen – wie die Neurobiologie wiederholt und nachdrücklich aufzeigt – sichere Beziehungen dar. Je jünger Kinder sind, umso abhängiger sind sie von Stabilität und Kontinuität ihrer Bezugspersonen.

Die Bedeutung der Eingewöhnung – Trennungserfahrung und Beziehungsaufbau

Wenn ein Kind in die Krippe kommt, erlebt es mitunter die erste Trennung von seinen Eltern. Und umgekehrt.

Um eine Sicherheit gebende Beziehung zu den neuen Bezugspersonen aufzubauen, braucht es Zeit und verlässliche Unterstützung, um die Trennung verarbeiten zu können und zur neuen Umgebung, insbesondere zu einer neuen Bezugsperson, Vertrauen aufbauen zu können.

Neuere Forschungen haben gezeigt, dass kleine Kinder auch gleichzeitig zu mehreren Bindungspersonen Beziehungen aufbauen können, wenn zu einer primären Bezugsperson eine sichere Bindung besteht.

Damit dieser Übergang – Trennung und Eingewöhnung – nachhaltig gelingt, braucht es ausreichend Zeit und Aufmerksamkeit. Die zukünftige Bezugspädagogin muss sich dem einzugewöhnenden Kind und seiner Begleitperson mit ungeteilter Aufmerksamkeit in den für die Eingewöhnung vorgesehenen Zeiten widmen können. Dadurch erfahren Mutter und Kind Sicherheit darüber, wer und dass jemand wirklich für mich zuständig ist, sich interessiert und verlässlich meine Bedürfnisse wahrnimmt und beantwortet.

„Kleine Kinder brauchen emotionale Sicherheit, um sich gut entwickeln, forschen und lernen zu können.“

Aus dieser Prämisse leiten sich drei wesentliche Fragen ab:

1. Wann und wie kann emotionale Sicherheit für Kinder in der Krippe geschaffen werden?
2. Wie lernen kleine Kinder und welche Voraussetzungen braucht Bildung in der Krippe?



Abb. 1: Selber, aber nicht allein – beziehungsvolles Miteinander während der Pflege

3. Was brauchen Krippenpädagoginnen, um dies gewährleisten zu können?

Wann und wie kann emotionale Sicherheit für Kinder in der Krippe geschaffen werden?

Gute Beziehung charakterisiert sich durch einfühlsames Verstehen der Bedürfnisse und verlässliches Reagieren auf Nöte und Schwierigkeiten genauso wie durch Aufmerksamkeit und Anteilnahme bei Entdeckungen und für das Kind bedeutsamen Erlebnissen.

Verlässlichkeit und Interesse sind notwendige Bedingungen für den Aufbau von emotionaler Sicherheit.

Durch Beziehungspflege im Alltag kann diese Sicherheit für das Kind täglich erfahren und gefestigt werden.

Miteinander vertraut werden – Pflege im Krippenalltag

Pflegesituationen sind in der Pikler-Arbeit zentrale Momente. Der gesamte Tagesab-

lauf wird entsprechend organisiert und strukturiert, sodass sich eine Betreuungsperson mit ungeteilter Aufmerksamkeit den einzelnen Kindern widmen kann. Dadurch erlebt sich jedes Kind persönlich angesprochen und wertgeschätzt.

„Das Kind lernt während der Pflege bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse – durch die Art und Weise, wie und wodurch sie befriedigt werden – seine Bedürfnisse selbst zu erkennen, zu differenzieren und anzuzeigen. Es lernt auszudrücken, auf welche Weise es seine Bedürfnisse befriedigt haben möchte und ob es sich während der Pflege wohlfühlt und dadurch zufrieden ist. Dies ist unserer Erfahrung nach gleichzeitig eine Voraussetzung dafür, dass es sich auch der äußeren Welt interessiert zuwenden kann.“

Mit diesen Worten macht Judit Falk, Kinderärztin und langjährige Mitarbeiterin im Emmi Pikler Institut in Budapest, auf die Bedeutung beziehungsvoller Pflege für die kindliche Lust am selbst-

→ BEOBACHTUNG VON CHRISTINE RAINER IN DER PIKLER-KRIPPE IN BUDAPEST

„Andris wird an diesem Morgen von seinem Vater gebracht. Jutka, seine Erzieherin, geht zur Tür, mit freudiger Stimme begrüßt sie ihn. Sie spricht kurz mit dem Vater, dann wendet sie sich Andris zu. Sie beugt sich zu ihm, spricht ihn an, da legt er seine Arme um ihren Hals. Jutka geht in die Hocke, umarmt ihn und sagt ihm, wie sie sich freut, dass er da ist.“

Der Vater verabschiedet sich und Andris geht mit Jutka in den Essbereich. Jutka rückt Andris den Schemel zurecht, sodass er sich hinsetzen kann.

Sein Geschirr steht schon bereit, Jutka berührt kurz den Teller, stellt das Glas für ihn griffbereit – ihre Gesten wirken wie eine liebevolle Einladung. Dann schenkt sie ihm Saft ein, bietet ihm Brote an und setzt sich zu ihm.“

ständigen Erforschen und Entdecken aufmerksam.

Damit kleine Kinder in der Begegnung mit ihren Bezugspersonen diese Qualität erfahren können, braucht es einen Erwachsenen, dessen Augenmerk sich während der Pflege auf die Mitteilungen des Kindes richtet, der sozusagen, mit dessen Bedürfnissen kooperiert.

Selbstständigkeit aus Freude – Die Bedeutung der Kooperation für soziales Lernen

Eine Bezugspädagogin, die durch immer wiederkehrende Begegnungen das einzelne Kind kontinuierlich kennenlernt, vermittelt ihm mit der Zeit die nötige Sicherheit und Stabilität. Das kleine Kind gewinnt Vertrauen, Freude am Miteinander und wird zur Kooperation bereit. Dazu braucht es auch die Möglichkeit, sich in Bezug auf die Handlungsabläufe orientieren zu können. Durch Blickkontakt, sprachliche Ankündigung der Handlungsschritte, durch Gesten, Zeigen der Gegenstände und das Warten auf die Bereitschaft des Kindes, gibt die Pädagogin der Kooperationsfreude des Kindes Zeit und Gelegenheit.

„Es soll Zeit für freies Spiel sowie für beziehungsvolle Pflege gewährleistet und deren regelmäßige Wiederkehr für die Kinder erkennbar sein.“

Notwendige Rahmenbedingungen – die Organisation des Alltags in der Krippe

Dazu braucht es im Gruppenalltag bestimmte räumliche Voraussetzungen, die der pflegenden Bezugsperson die nötige Ruhe für diese Begegnungen ermöglichen: Eine sichere Umgebung, in der die Kinder zum einen aktiv und ohne Gefahren ihren Interessen nachgehen können, zum anderen einen abgetrennten Pflegebereich, der es der Betreuungsperson durch Blick- und Sprechkontakt zu den übrigen Kindern in der Gruppe ermöglicht, sich mit ungeteilter Aufmerksamkeit dem zu pflegenden Kind zuzuwenden.

Eine sichere Umgebung bedeutet auch, dass sich kleine Kinder in ihren



Abb. 2: Freude beim gemeinsamen Spiel – wichtige soziale Erfahrungen

Entwicklungsschritten nicht vor den Aktivitäten anderer Kinder in einem jüngeren oder älteren Alter „schützen“ müssen, und auch nicht von ihren eigenen Beschäftigungen abgelenkt werden. Entwicklungshomogene Gruppen oder abgetrennte Bereiche können die Voraussetzung dafür schaffen, dass ruhiges, vertieftes selbstständiges Spielen möglich wird.

Sicherheit gebende Aspekte sind ebenso die Betreuung in einer stabilen Gruppe und die Organisation des Tagesablaufs in der Krippe: Es soll Zeit für freies Spiel sowie für beziehungsvolle Pflege gewährleistet und deren regelmäßige Wiederkehr für die Kinder erkennbar sein.

Wie lernen kleine Kinder und welche Voraussetzungen braucht Bildung in der Krippe?

Autonome Bewegungsentwicklung und freies Spiel sind zwei wesentliche Elemente in der Pikler-Pädagogik. Das Prinzip der selbstständigen Aktivität macht auf die Bedeutung aufmerksam, die Bewegungsbedürfnisse und Forschen aus eigener Initiative für kleine Kinder haben.

Eine aktive Rolle im Erkunden der eigenen Fähigkeiten und der Umgebung zu erleben, ermöglicht Kindern, ihre Fertigkeiten zu entwickeln, sich kompetent

und wirksam zu erfahren. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein, ihre Zufriedenheit und ihre selbstregulatorischen Fähigkeiten, zwischen Aktivität und Ruhephasen ein Gleichgewicht zu finden. Vor allem für kleine Kinder, die schon die Herausforderung, zwei Lebensbereiche zu vereinen, bewältigen müssen, sind Selbstständigkeit und Regulationsfähigkeit wichtige Kompetenzen.

Lernen aus intrinsischer Motivation hat im Zusammenhang mit dem Entwickeln von Verständnis für Zusammenhänge in der Umwelt eine weitaus nachhaltigere Wirkung als von außen angeleitetes Lernen. Darüber hinaus schafft es aufgrund des dabei erfahrenen kreativen Potenzials innere Zufriedenheit und ermöglicht Ausdauer und Konzentration.

Dabei kommt der vorbereiteten Umgebung eine besondere Bedeutung zu. Ist sie an den Entwicklungsbedürfnissen und Selbstständigkeitsbestrebungen der Kinder orientiert, ermöglicht sie ihnen, frei zu wählen, welcher Beschäftigung sie auf welche Weise und wie lange nachgehen wollen.

Kletter- und Balanciergeräte für die Bewegungsbedürfnisse der Kinder sind hierfür ebenso bedeutsam wie offene, unstrukturierte Spielmaterialien, die in ausreichender Menge vorhanden sind,

→ **BEOBSACHTUNG VON CHRISTINE RAINER IN DER PIKLER-KRIPPE IN BUDAPEST**

„Die folgende Szene ereignet sich nach dem Mittagessen: Einige Kinder befinden sich mit Valcsi im Spielraum, Jutka wickelt währenddessen die Kinder, wobei sie sich jedem einzeln widmet. Bald werden sie schlafen gehen.

Andris dreht sich lachend hin und her, als Jutka ihm die Windel öffnen will.

Mit Geschick und Humor gelingt es ihr doch, ihm die Windel auszuziehen und gemeinsam suchen sie eine neue aus. Als Jutka ihm die Windel anziehen will, schnappt er sie und legt sie wie einen Hut über seinen Kopf.

Jutka geht auf sein Spiel ein, nimmt ihn auf den Arm und sie gehen gemeinsam zum Spiegel, damit er sich auch sehen kann. Beide lachen über das lustige Bild.

Als sie wieder am Wickelplatz sind, will Andris die Windel auf dem Kopf lassen, doch Jutka sagt ihm, dass sie ihm die Windel nun anziehen möchte und nimmt sie Andris vom Kopf. Er schnappt sie sich wieder und wirft sie zu Boden.

Da nimmt Jutka Andris ganz nah zu sich. Sie spricht mit freundlichem, aber ernstem Tonfall, aber sie scheinen nicht, oder nur kurz, über den Vorfall zu sprechen. Ich sehe, dass sie ihm die Hände säubert. Ohne ein weiteres Wort nimmt sie daraufhin die Windel vom Boden auf, zieht sie ihm an und es geht weiter.“

um Konflikte unter Kindern aufgrund von ungeeignetem Materialangebot zu vermeiden.

„Andererseits ist es auch die Aufgabe der Pädagogin, die Kinder im freien Spiel und ihren selbstständigen Aktivitäten zu begleiten.“

Die Rolle der Pädagogin

Die Aufgaben der Pädagogin resultieren in der Pikler-Pädagogik aus ihrem Bild vom Kind und seinen Entwicklungsbedürfnissen. Sie ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass sich die kleinen Kinder in emotionaler Hinsicht gesättigt und sicher fühlen.

Wenn sie in den Pflegesituationen jedes Kind als Person und Partner wahrnimmt und es entsprechend mitgestalten lässt, erleben beide in dieser Begegnung eine persönliche Beziehung, voll freudvoller Momente und Interaktionen.

Gleichzeitig sind es Gelegenheiten, wo auch soziales Lernen stattfindet: Wenn die Pädagogin beispielsweise ein Kind beim Wickeln darum bittet, das Bein zu heben, damit sie seine Hose ausziehen kann, und ihm Zeit zum Kooperieren gibt, bekommt es Gelegenheit, sich als kooperativ und hilfreich zu erleben. Dadurch entwickelt es in zahlreichen Momenten sein soziales Verhalten. Andererseits ist es auch die Aufgabe der Pädagogin, die Kinder im freien Spiel und ihren selbstständigen Aktivitäten zu begleiten.

Ihr interessiert Beobachten und Anteilnehmen an den Entdeckungen der Kinder unterstützt diese dabei, sich selbst immer besser kennenzulernen und mit schwierigeren Situationen zurechtzukommen: Indem die Pädagogin beispielsweise auf einen Blick und die Freude eines Kindes mit bestätigenden Worten antwortet oder einem Ausdruck von Frustration und Ungeduld mit Verständnis und Zutrauen begegnet, erfahren Kinder Wertschätzung und Mitgefühl, wichtige Grundlagen für soziale Kompetenz.

In ähnlicher Weise trägt sie zur Sozialisation bei, wenn sie bei Konflikten präsent ist und sich im Hintergrund hält, um nicht vorzeitig einzugreifen und den Lösungsansätzen der Kinder Raum zu geben. Ihre Präsenz ermöglicht aber auch, den Kindern, wenn nötig, Orientierung für das erwünschte soziale Verhalten zu geben oder Schutz zu gewähren.

Fazit

Um diesen Aufgaben gerecht werden zu können, braucht es über die bereits erwähnten Rahmenbedingungen hinaus vor allem die Bereitschaft, sich mit den Entwicklungsbedürfnissen von kleinen Kindern auseinanderzusetzen. Es ist notwendig, sich bewusst zu machen, wie wichtig einerseits emotionale Sicherheit für kleine Kinder ist und wie diese erreicht werden kann, damit sie andererseits ihre Aktivitäten selbstständig gestalten können. Es ist notwendig, Kinder als kooperative Persönlichkeiten

wahrzunehmen, um ihnen Zutrauen entgegenzubringen und die nötige Zeit dafür zu gewähren, dieser Bereitschaft Ausdruck zu verleihen. Es setzt voraus, dass der Pflege – Wickeln, Anziehen und Essen – eine neue Bedeutung zukommt und dass der Erwachsene bereit ist, ein neues Bild von seiner Rolle als Erzieher zu entwickeln – weg vom Animieren und Fördern, hin zur Pflege, die nicht mehr bloß eine Versorgungsaufgabe darstellt, sondern als Gelegenheit für Beziehungspflege und Bildungsmöglichkeit genutzt wird. Und es setzt voraus, dass nicht mehr angeleitete Aktivitäten und das Gruppenleben als Grundlage für soziales Lernen im Mittelpunkt des Krippenalltags stehen, sondern die persönlichen Begegnungen zwischen Kind und Erwachsenen in der Pflege eine größere Bedeutung bekommen. Diese anspruchsvolle Aufgabe erfordert ständige Präsenz, Geduld und fachliche Kompetenz. Deshalb braucht es auch die schon angesprochene Unterstützung und Begleitung der Pädagoginnen, um in der täglichen Praxis ausreichende Möglichkeiten zu bekommen, als Team die täglich auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten zu reflektieren und Lösungen zu entwickeln. ■

→ **WEITERE INFORMATIONEN**
finden Sie unter

www.pikler-hengstenberg.at
www.pikler-verband.org